

Jenseits der Verwertungslogik

MICHAEL PLESSE

Im Frühjahr dieses Jahres erschien das Buch »A New Republic of the Heart« des amerikanischen Vertreters eines »Integralen Aktivismus« Terry Patten. Sein Buch ist Ausdruck eines neuen Zeitgeistes: einer aufgeklärten, evolutionären und engagierten Spiritualität, in der es kein »Entweder-oder« mehr gibt, nicht Spiritualität oder Aktivismus, sondern ein neues »Sowohl-als-auch«. Es geht Patten darum, spirituell-evolutionäre Gedanken mit radikalem aktivistischem Engagement und spirituelle Welt-Innenschau mit persönlichem Wirken in der Welt zu verbinden.

Ich hätte mir in diesem Zusammenhang zusätzlich auch eine klare und mutige Stel-

alternativlose Imperativ von einem unbegrenzten ökonomischen Wachstum auf einem begrenzten Planeten ins Desaster führen wird. Wer das Gespräch über mögliche Alternativen ausblendet und bei integraler Kulturkritik stehen bleibt, übersieht eine erstaunliche Menge und Vielfalt von Gedachtem und bereits Umgesetztem und wird anfällig für »Recuperation« – das heißt die Gefahr, von denjenigen Kräften vereinnahmt zu werden, die sich gerne auch mit integralen Denkgebilden beschäftigen, aber sonst alles beim Alten belassen wollen.

So existieren bereits weltweit Ansätze einer zivilgesellschaftlichen »Bottom-up«-Bewegung, die von der Basis der Menschen

Landwirtschaft »konkret aussieht« und die Existenz einer Gemeinschaft von Menschen sicherstellt, die dort arbeitet und andere in unserer Region ernährt (zu der auch meine Hausgemeinschaft gehört). Neues Denken wird hier mit neuem ökonomischen Handeln, kultureller Kreativität und gelebter Solidarität verbunden.

In der Arbeit unserer Stiftung »Future Now Network Foundation« bemühen wir uns darum, diese »Bottom-up«-Ansätze zusätzlich um eine »Top-down«-Orientierung zu erweitern. Das meint unter anderem auch, durch gezielt initiierte Bewusstseinsprozesse und meditative Praxis einen kollaborativen »Containment-Space« zu kreieren, welcher den Ausgangs- und Reflektionspunkt bildet für sämtliche Stiftungsaktivitäten.

In der Verbindung dieser beiden Orien-

— GEMEINWOHL-ORIENTIERTES WIRTSCHAFTEN IST EINE ART ZUKUNFTSLABOR. —

lungnahme gewünscht, die verdeutlicht, ob dieser Systemwechsel nun eine Weiterführung der kapitalistischen Verwertungslogik ist – also einem neokapitalistischen Modell folgen soll – oder konsequenterweise einen Übergang in ein postkapitalistisches Modell braucht. Denn es wäre dringend nötig, die schon existierenden postkapitalistischen Denkansätze und konkreten Modelle sowie die gelingenden Beispiele herauszustellen, in denen bewusstseins-kulturelle Felder sich mit neuem ökonomischen Handeln verbinden.

Man mag zu dem weltweiten Ansatz der »Degrowth«-Bewegung und ihrer Vision einer »reduktiven Moderne« stehen wie man will, aber mehr und mehr Menschen wird heute bewusst, dass der blinde, von Angst und Gier gesteuerte und scheinbar

aus, von »unten aufwärts«, transformative Prozesse initiieren. Ich möchte beispielhaft aus der Vielfalt dieser Ansätze ein Modell herausgreifen: Die »CSA« (community supported agriculture) setzt diese Art des Wirtschaftens bereits konkret und erfolgreich um und will das ökonomische Handeln möglichst von den Zwängen abkoppeln, Lebensmittel ausschließlich für einen anonymen Markt mit langen Wertschöpfungsketten zu produzieren. Auch in Europa breiten sich diese »Solawi«-Initiativen (Solidarische Landwirtschaft) immer mehr aus. In ihrem Fokus steht die Verbindung von solidarischem Wirtschaften mit Gemeinschaftsbildung und einer gelebten »Ernährungssouveränität«.

Dies hat mich auch persönlich überzeugt, nämlich: gemeinwohl-orientiertes Wirtschaften zu begreifen als eine Art Zukunftslabor, in der die Trennung von Produzenten und Konsumenten aufgehoben wird, und es hat mich ganz konkret bewegt, in meiner Region die Bildung einer neuen Solawi-Gemeinschaft zu initiieren und mit aufzubauen. Im Alltag erlebe ich nun, wie eine Leben spendende, biologische

tierungen könnte eine noch umfassendere integrale Wirkdynamik und Bodenständigkeit entstehen, wenn ökonomisches, ökologisches und kulturell-spirituelles Handeln in gelingenden Projekten, Initiativen, in Stadt und Land, in neuen Institutionen und alltäglichen Wirkungsfeldern zusammenfließen. Es fordert unsere evolutionäre Kraft heraus und spricht eine Potenzialentfaltung an, die individuell und kollektiv Mut macht, Ganzheit im persönlichen Wirken mit Freude, Verbundenheit und spiritueller Intelligenz zu erfahren. //



MICHAEL PLESSE hat Staatsexamen in Philologie und Politologie, ist Bewusstseinslehrer, Ausbilder und Begründer der Orgodynamik sowie seit den 90er-Jahren Leiter des Orgoville-Netzwerks. Er war u. a. Mitinitiator eines ökologischen Gemeinschafts-Projekts in

Portugal sowie der »Transition Town Kassel« und ist Gründer der Stiftung »Future Now Network Foundation«.

www.orgodynamik.de
www.fnf.eu

Land unter

GRIET HELLINCKX

Wenn Ungewöhnliches passiert, rüttelt das Leben uns wach und führt uns unsere Denk- und Sehgewohnheiten vor Augen. Vor vielen Jahren war ich mit einer Waldorffklasse auf der Hallig Hooge. Anhand des Landvermessungspraktikums sollte die Mathematik eine Anwendung erfahren. Außerdem war es ein pädagogisches Anliegen, die Verortung des Menschen in der Landschaft erlebbar zu machen. Der Aufenthalt hat sich als eine unvergessliche, einmalige Erfahrung in mein Gedächtnis eingegraben. Das Vermessen und Kartieren der Hallig war nicht der prägende Lernmoment. Wir erlebten Land unter. Nur die Warften schauten noch aus dem Wasser empor. Das Land, das wir vermessen hatten, verschwand im Meer. Als der Wind schließlich die Wolken vertrieb und das Wasser allmählich abfloss, zogen wir die Gummistiefel an und erkundeten die langsam wieder sichtbar werdende Landschaft. Der Himmel spiegelte sich in den Pfützen am Boden.

Unser Aufenthalt bot weitere Lektionen, die uns vor einer unreflektierten, gewohnheitsgeprägten Sicht- und Vorgehensweise warnten: Bei einer Wattwanderung liefen wir mit nackten Füßen dort, wo zu einer anderen Uhrzeit das Meer war. Wahrscheinlich ist es ein Klassiker, dass Wattführer über die Gefahren des Wattwanderns sprechen. Wer nicht rechtzeitig das rettende Ufer erreicht, den schluckt das Meer. Um zu demonstrieren, wie man durch plötzlich aufkommenden Seenebel sämtliche Orientierung verlieren kann, läuft jemand einige hundert Meter voraus und alle sollen nun mit geschlossenen Augen auf diese Person zugehen. Wenn wie beim Nebel die Sicht eingeschränkt ist, laufen die allermeisten Menschen gar nicht geradeaus auf das Ziel zu, obwohl sie es anders einschätzen. Manche ziehen sogar Kreise. Grund dafür ist die Tatsache, dass wir nicht nur rechts- oder linkshändig, sondern auch

rechts- oder linksfüßig sind. Der dominante Fuß vereitelt den geraden Weg, wenn wir das Ziel aus dem Auge verlieren.

Die Dominanz hört nicht bei Hand und Fuß auf. Auch bei den Augen gibt es diese Aufteilung. Beim Optiker eröffneten sich mir weitere Perspektiven. Im Normalfall stellen die Augen sich darauf ein, ob sie etwas in der Ferne oder in der Nähe anschauen. Wenn das nicht mehr so richtig gelingt, wird mit einer Brille nachgeholfen. Mit zwölf Jahren bekam ich die erste verpasst. Jahrelang trug ich sie den ganzen Tag, aber seit mehr als zehn Jahren setze ich sie nur noch bei Bedarf auf. Der Optiker fand heraus, dass ich die Sehaufgaben inzwischen aufgeteilt habe. Wenn ich mit jemandem spreche oder ihm oder ihr zuhöre, sieht mein linkes Auge diese Person durchaus scharf, ohne eine Brille zu brauchen. Das linke Auge und somit die rechte Gehirnhälfte sind in diesem Fall schwerpunktmäßig zuständig. Daraus entsteht eine Verbindung zu der inneren Welt der Gefühle, der Zeitlosigkeit, Kreativität, Synthese usw. Beim Lesen brauche ich auch keine Brille. Mein rechtes Auge ist im Einsatz. Das hilft beim schnellen Erfassen der Einzelheiten sowie dem kritischen Beleuchten der Inhalte.

Der Optiker wählte die Gläser so aus, dass ich nun bei der Fernsicht mit beiden Augen den klaren Durchblick haben würde. Als ich die neue Fernbrille abholte und mit ihr auf der Nase durch die Stadt lief, fühlte ich mich um einiges größer. Meine Füße schienen weiter weg als gewohnt, nicht nur optisch, sondern auch vom Körpergefühl her. Der Optiker hätte mir das Phänomen sicherlich physiologisch erklären können. Vielleicht spielte auch der Ausgleich der Hornhautverkrümmung noch mit. Wer weiß.

Mir war vorher nicht bewusst, dass ich nicht immer beide Sichtweisen einbezogen habe, sondern dass ich sie entsprechend der Situation einsetzte. Bei den meisten Menschen ist es sogar so, dass das rechte Auge immer dominant ist, so wie auch die rechte Hand die zupackende ist und der rechte Fuß den ersten Schritt tut. Im Alltag nehmen wir vieles als gegeben an. Gewohnheiten ersetzen oft bewusste Entscheidungen. Wir erkennen häufig nicht, dass wir es mit einer neuen Situation, die eine andere Vorgehensweise bräuchte, zu tun haben. In der heutigen Zeit wächst sogar die Tendenz zur Vereinfachung und Polarisierung.

— WENN UNGEWÖHNLICHES PASSIERT, RÜTTELT DAS LEBEN UNS WACH. —

Die Erfahrungen im Watt zeigen, dass es sich lohnt bzw. sogar existenziell wichtig sein kann, die eigenen Strategien zu hinterfragen und sich um Ausgleich zu bemühen. Die gesellschaftlich dominante Vorgehensweise ist der Analyse und der Ratio verpflichtet. Sie lässt wenig Platz für Intuition, Kontext, Empathie und Besinnung. So wird nicht das ganze Potenzial unseres Menschseins ausgeschöpft. Wir bemerken nicht, dass uns durch diese Einseitigkeit die klare und ausgeglichene Ausrichtung abhandenkommt.

Lange schien in unserer Welt alles in geordneten Bahnen zu laufen. Für Probleme gab es Lösungen, die nur der Umsetzung harhten. Inzwischen wächst die Komplexität und mit ihr werden die Herausforderungen größer und weniger leicht zu lösen sein. Wasser überflutet das Land, wörtlich und im übertragenen Sinne. Wo vorher fruchtbares Land war, fehlt das Wasser und führt zur Dürre. Erst allmählich wird eine integrale Weltsicht salonfähig. Sie kann uns dabei helfen, uns in Zeiten des Wandels nicht von einseitigen und gewohnten Sicht- und Vorgehensweisen auf Abwege führen zu lassen. //



GRIET HELLINCKX ist Künstlerin, Autorin und Pädagogin und lehrt am Institut für Waldorfpädagogik Witten.
www.one-light.de